

6 Thesen zum European Credit Transfer and Accumulation (ECT) – System

1. ECTS - Credits sind ein quantitatives Maß für den Arbeitsaufwand, der mit dem Erwerb von Kompetenzen in einem Hochschulstudium verbunden ist. Die europaweite Festlegung, dass 1 Credit = 25-30 Stunden umfasst, hebt ECTS-Credits in den Rang einer `internationalen Währung`, die den Transfer von Lernleistungen und somit die Internationalisierung der Bildungs- und Arbeitswelt fördert.
2. Um Auslandssemester und berufliche Spezialisierungen zu fördern, sollten Studiengänge möglichst flexibel gestaltet werden (z.B. durch Wahlmodule). Wahlmodule können studiengangs- bzw. hochschulübergreifend angeboten werden. Das wäre nicht nur effizient, sondern würde vor allem der gewünschten Integration medizinisch-therapeutischer und pflegerischer Fächer bzw. Berufsgruppen dienlich sein.
3. ECTS-Credits sagen nichts über die Studieninhalte und die erworbenen Kompetenzen aus. Die Transparenz der Lernziele und -inhalte wird über die Modulbeschreibungen (und das Diploma Supplement) hergestellt. Anhand der Module können die Studierenden Soll und Ist der Lehrinhalte und erworbenen Kompetenzen kontrollieren (Transparenz schafft Verbindlichkeit).
4. Eine wesentliche, aber schwer umzusetzende Bologna-Idee besteht in dem Wechsel vom Lehr- zum Lern-Paradigma: an die Stelle des herkömmlichen inputorientierten Ansatzes (was soll eine Lehrkraft in wie vielen Unterrichtsstunden - SWS - vermitteln?) soll ein zielorientiertes Lernkonzept treten (welche Kompetenzen sollen die Studierenden mit welchem Lernaufwand - ECTS - erwerben?).
5. Qualifikationsrahmenwerke, die es auf europäischer und auf einzelstaatlicher Ebene gibt, bieten die Möglichkeit, Studiengänge nach dem erreichten Kompetenzniveau einzuordnen und miteinander zu vergleichen. Was in Deutschland noch fehlt, ist ein Gesamtrahmenwerk, das auch die berufliche Bildung umfasst.
6. Der Bologna-Prozess (Prager Kommuniqué) zielt auch darauf ab, lebenslanges Lernen zu verwirklichen und die Bildungssektoren zu diesem Zweck durchlässiger zu gestalten. Davon können insbesondere die Gesundheitsfachberufe profitieren, die bisher zusätzlich zum Studium eine (dreijährige) Berufsausbildung absolvieren müssen, um zu ihrem Beruf zugelassen zu werden.